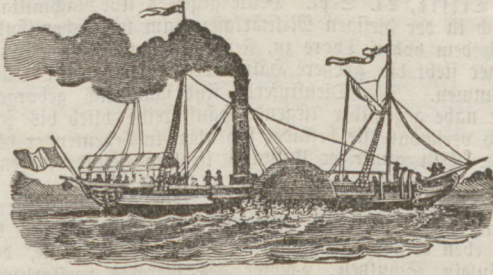


# Danziger Dampfboot.

No. 226.

Freitag, den 27. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Die Posten können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden gebeten, ihre Bestellungen auf dasselbe für das Vierte Quartal 1861 rechtzeitig erneuern zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt hier in der Expedition, wie auswärts bei jeder Königl. Postanstalt pro Quartal 1 Thlr. Zugleich erlauben wir uns, die Freunde und Gönner dieser Zeitung zu bitten, in ihren Kreisen die Aufmerksamkeit auf das „Danziger Dampfboot“ freundlichst lenken und demselben zu seiner noch weiteren Verbreitung förderlich sein zu wollen.

Die Redaction.

## Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Parzeno, Donnerstag, 26. September.

Bei den eben stattgehabten Reichsraths- und Landesausschuwahlen für das Küstenland wurden der Statthalter Freiherr von Burger und der Bischof Dobra zu Reichsrathsabgeordneten, Zadro und Persiko zu Ersatzmännern gewählt.

Hannover, 25. September.

Staatsrath Zimmermann erhält heute durch den Telegraphen den Befehl, an die Regierungen der Hansestädte eine Note zu richten, durch welche er ihnen den Entschluß Hannovers anzeigt, zum Küstenschutz in der Nordsee 20 Kanonenböte zu bauen und die Hansestädte einzuladen, mit Hannover gemeinsame Sache zu machen. Man werde am Bunde die Anrechnung der Kosten und deren Uebernahme auf Bundesfonds sofort beantragen.

Paris, den 25. September.

Laut Nachrichten aus Kopenhagen wird der König von Dänemark in diesem Jahre nicht nach Paris kommen. Das diplomatische Corps ist zur Vermählung der neapolitanischen Prinzessin nicht eingeladen worden. Der Papst prophezeiht in seiner Traureden den Ehegatten, daß sie in ihr Vaterland zurückkehren würden. (S. N.)

## Compiègne.

In Aller Munde ist jetzt das Wort Compiègne. Warum? — Zu Compiègne wird die Zusammenkunft des Kaisers von Frankreich und des Königs von Preußen stattfinden. Wie die neuesten Gerüchte sagen, wird auch der König von Dänemark in Compiègne erscheinen, nachdem der König von Schweden schon früher dem Kaiser von Frankreich einen Besuch abgestattet hat. — Nun, da werden denn doch wohl, so behauptet man allgemein, wichtige Dinge verhandelt werden. Der Kaiser von Frankreich wird Gelegenheit haben, alle Segel aufzuspannen, um seine Zwecke zu erreichen. Und was will er mehr, als das linke Rheinufer? — Wir wollen nicht bestreiten, daß er dies sehr leidenschaftlich begehrt, aber wir sind der festen Ueberzeugung, daß, wenn er auch wirklich dergleichen Wünsche sollte laut werden lassen, ihm das durchaus nichts nützen würde. Preußens König ist ein so fester Character, daß jedes Wort der Versuchung an ihm in nichts zerfließt, wie stürmende Wogen des Meeres an dem Felsen. Nicht den geringsten Theil deutschen Bodens würde er dem Kaiser von Frankreich abtreten, obgleich ihm derselbe alle Schätze der Welt und ihre Herrlichkeit bieten möchte. Es ist aber auch durchaus nicht anzunehmen, daß der Kaiser von Frankreich Anerbietungen, wie man vermuthet, zu machen, wagen wird. Denn derselbe weiß vollkommen, mit wem er es zu thun und seine Klugheit wird ihn davor bewahren, unnütze Schritte zu thun. — So weiß er auch, daß der Schritt, den man von seiner Seite fürchtet, nicht nur unnützlich, sondern auch höchst gefährlich für ihn sein würde, indem derselbe das gegen ihn Wurzel

gefaßte Mißtrauen in Europa nur erhöhen müßte. Wenn aber nun, wird man fragen, der Kaiser von Frankreich keine Annexionsgelüste hat: weshalb verfolgt er denn mit einer so erstaunlichen Leidenschaft den Zweck, den König von Preußen als seinen Gast zu empfangen? — Der Mann, der für alle seine Handlungen keine andere Triebfeder hat, als den Egoismus, der thut nichts umsonst. Seine Frage kann leicht aus der gegenwärtigen politischen Lage Frankreichs beantwortet werden. Frankreich gebraucht, trotzdem daß seine Streitmacht eine ganz außergewöhnliche ist, wie jeder andere Staat, Bundesgenossen. Nun ist sein Verhältniß zu England sehr gelockert und der Auflösung nahe. Er hat deshalb vor allen Dingen nöthig, um neue Bundesgenossen zu werben oder dem stolzen England wenigstens zu zeigen, daß es nicht so ganz ohne mächtige Freunde sei. Indessen möchte auch der Besuch von Seiten Preußens nicht einzig und allein ein Act der Höflichkeit sein. Keinesweges aber darf man annehmen, daß durch die so viel besprochene Zusammenkunft das Verhältniß Preußens zu England auch nur im Geringsten gefährdet werden könnte.

## K u n d s c h a n.

Berlin, 26. September.

— Die Betheiligung der Gewerke, Vereine, Korporationen u. s. w. bei den Einholungsfeierlichkeiten ist eine so starke, daß deren Aufstellung vom frankfurter Thore an bis zur Kurfürstenbrücke ihre großen Schwierigkeiten haben wird. Die reitenden Corps stellen sich vor dem Thore auf.

— Der Vorstand der Bergolder hat beschlossen, am Tage der Einholung des Königs und der Königin an seiner Spitze eine Anzahl Lehrlinge gehen zu lassen, die in einem vollständig vergoldeten Anzuge erscheinen.

— Friedrich Christoph Schloffer ist, nach einer der „Spen. Btg.“ zugegangenen Mittheilung, am 23. d. M. zu Heidelberg in hohem Greisenalter sanft verschieden. Das Vaterland betrauert in ihm einen seiner tüchtigsten und gelehrtesten Forscher, einen Mann, der die strenge Unabhängigkeit seines Charakters im Leben wie in seinen Schriften stets rein bewahrt und auf diesem Wege die deutsche Geschichtsforschung zuerst zu dem sittlichen Range erhoben hat, den sie gegenwärtig einnimmt. Zu Sever am 17. November 1776 geboren, wirkte Schloffer als akademischer Lehrer zu Heidelberg seit 1817.

Wien, 23. Sept. Man sprach in den letzten Tagen davon, es sei im Werke, hier einen österreichischen „Nationalverein“ zu gründen, der sich die Aufgabe stellen solle, gegenüber den Nationalitätsbestrebungen der Ungarn, Czechen, Polen, Kroaten, Ruthenen, Italiener, Rumänen u. auch die wohl begründeten Ansprüche der deutschen Nationalität in Oesterreich zur Geltung zu bringen und von der Zusammengehörigkeit der deutschen Bevölkerung in Oesterreich mit dem großen deutschen Volke Zeugniß abzulegen. Es scheint jedoch, daß schon die ersten Versuche in dieser Richtung an den noch in Kraft stehenden alten Vorschriften über die Bildung politischer Vereine scheiterten. Man wird also erst ein neues, vom Reichsrathe votirtes freisinniges Vereinsgesetz

abwarten müssen, um der rührigen Agitation der übrigen österreichischen Nationalitäten gegen das Deutschthum einen festen Damm entgegenzusetzen und die Angreifer mit gleicher Waffe bekämpfen zu können. Leider brauchen die Deutschen in Oesterreich bei ihrer Indolenz den Sporn einer besonderen Vereinigung, um ihre Nationalität zu manifestiren, während die anderen Nationalitäten auch ohne denselben wie geschlossene Körper auftreten.

Turin. Mazzini hat in Mailand wieder eine Proclamation „an die Italiener“ verbreiten lassen, welche Italien offen zu den Waffen ruft und dabei der Turiner Regierung in folgender Weise gedenkt: „Die träge und verächtliche (inerte e disprezzabile) Politik einer Regierung, der sich die Völker Italiens selbst entgegenzogen, hat, anstatt die herrlichen Elemente dieses Volkes zum patriotischen Handeln zu benutzen; anstatt, stark durch den Wunsch, durch die Opferwilligkeit dieses Volkes, Italien zu bilden; anstatt die unter der Herrschaft des Priesters und der Fremden schwächenden Stämme des gemeinamen großen Vaterlandes zu befreien, anstatt so vieler Thaten, so vieler herrlicher Handlungen, die sie vollführen konnte, hat sie sich in ein schwaches Unterthänigkeitsverhältniß zu einem Tyrannen gestellt, der nur Habgier und Herrschsucht zur Triebfeder seiner Handlungen machte, hat sich selbst, hat ihr Land, hat ihr Volk enteignet. Dank der elenden Politik dieser Regierung, fließt Bruderblut in Italien; Dank ihrem schwachen Gebahren, ist ein Volk, welches so viele herrliche Eigenschaften besitzt, anstatt selbst zu herrschen, der Spielball, der verächtliche Knecht einer übermüthigen Race geworden, und dadurch in den Augen der Welt tief, so tief gesunken, daß man an seiner Fähigkeit, sich selbst zu regieren, an seiner Kraft, das Einigungswort zu vollenden, zweifelt. Italiener! Wollt Ihr eine solche Schmach auf Euch sitzen lassen? Italiener! Wollt Ihr es dulden, daß um eines beschränkten Königs, einer schwächlichen Regierung willen der italienische Name beschimpft werde? Nein! fürwahr, Ihr werdet dieses nicht thun! — Ihr werdet Euch loslösen von dem Namen eines Königs, der nicht die Kraft noch den Willen hat, das Einigungswort Italiens durch die freie Kraft, durch die Begeisterung seines Volkes zu vollziehen.“

Paris, 22. Sept. Man arbeitet an einer Denkmünze zur Erinnerung an die bevorstehende Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser Napoleon. Jedenfalls ein Zeichen, daß man dieser Zusammenkunft hier eine größere Bedeutung beizulegen wünscht. Ein Bestreben, das sich auch aus den Aeußerungen der hiesigen Presse erkennen läßt, die wiederholt auf diese Zusammenkunft zurückkommt.

London, 23. Sept. Der „Morning Herald“ äußert sich heute bereits über die telegraphische Nachricht, daß der Kaiser von Rußland ein sympathisirendes Schreiben an die Regierung in Washington gerichtet hat. Daß Rußland in amerikanischen Angelegenheiten eine Initiative zu ergreifen scheint, die England viel eher zukäme, betrachtet das Tory-Blatt als einen Vorwurf für Lord Palmerston's Verwaltung. „Niemanden kann es entgehen“, sagt der Herald, „wie schlaue die Rathschläge des Kaisers gefaßt sind. Sie können Niemand beleidigen. Der Süden ist nicht in der Lage, es übel zu nehmen. Und der Norden wird in seiner Freude über die moralische Unterstützung, die der Union gerichtet wird, den Rath zum Frieden gewiß nicht übel nehmen. Zwischen St. Petersburg und Washington hat stets eine schlechende Freundschaft geberichtet. Die Extreme berühren sich, und wir können uns Gründe in Fülle denken, warum der Czar die unversehrte Union zwei gleich starken Conföderationen vorzieht. Aber wir gestehen, daß uns ein Gefühl des Neides beschleicht. Warum blieb es dem Czaren gegönnt, der einzige europäische Souverän zu



sein, der seine Theilnahme für die Amerikaner bekundet? Was geht er den Präsidenten oder der Präsident ihn an? Die Vereinigten Staaten sind nicht einmal seine Nebenbuhler. Sie mögen sich nach Norden, Süden, Osten und Westen ausbreiten, und es müssen Jahre vergehen, ehe sich eine Grenzfrage zwischen ihnen erhebt. Kommerzielle Bande giebt es zwischen ihnen gar nicht. Man bombardire heute New-York, verbrenne morgen alle Baumwollenslager der konföderirten Staaten, wiegle übermorgen die Sklaven auf, und Rußland wird die Wirkung nicht spüren. Wir dagegen fühlen jeden Pulsschlag des amerikanischen Lebens. Wenn der Süden Washington einnimmt, und der Pöbel der großen Städte im Norden die Oberhand über die erschreckten Behörden gewinnt, so giebt es Armut und Noth in tauenden englischer Familien. Wenn die nordische Streitmacht den Mississippi hinabfährt, überall die Sklaven befreit und die Baumwollernter zerstört, so gehen wir einer Hungersnoth entgegen, zehn mal schrecklicher als jene, die anderthalb Millionen Menschen vom Boden Irlands wegtriffte. Und was hat unsere Regierung gethan, um solche Katastrophen zu verhindern? Einfach nichts. Wir treiben in die Baumwollens-Hungersnoth hinein, wie einst in den russischen Krieg, und mit einigen derselben Staatsmänner am Ruder. So viel wir wissen, hat Graf Russell nicht ein einziges Mal seine freundlichen Dienste angeboten. Der Versuch hätte scheitern können. Er wäre vermutlich ge scheitert. Aber die Regierung würde mindestens ihre Pflicht gethan haben."

## Kokales und Provinziales.

Danzig, den 27. September.

[Stadt-Verordneten-Sitzung am 24. Sept.]  
(Schluß.)

Die Debatte gewinnt, nachdem Hr. Justiz-Rath Breitenbach seinen Vortrag gehalten, eine große Lebhaftigkeit. Es vertheidigt zunächst der Herr Magistrats-Commissarius, Bürgermeister Schumann, seine Ansichten mit der bekannten juristischen Schärfe und dann hält Hr. Röpell eine längere Rede, an deren Schluß er folgende Anträge stellt:

Die Stadt-Verordneten-Versammlung wolle beschließen zu erklären, daß sie

I. der vom Magistrat in Betreff des Characters des städtischen Lazareths gefaßten und am 18. September c. mitgetheilten Resolution nicht beiträgt;

II. daß sie vielmehr das hier unter dem Namen „Städtisches Lazareth“ bestehende Krankenhaus als eine unter der unmittelbaren Leitung der städtischen Behörden stehende städtische Anstalt betrachtet und anerkennt.

III. daß sie jedoch das von den jetzigen Vorstehern verwaltete Vermögen und dessen Nutzungen als ein nur zur städtischen Krankenpflege bestimmtes und zu verwendendes Vermögen anerkennt und daß insbesondere diejenigen einzelnen Theile dieses Vermögens, für welche besondere Anordnungen der Geisendgeber vorhanden sind, lediglich nach diesen Anordnungen verwendet werden müssen.

Demzufolge wolle die Stadtverordneten-Versammlung beschließen:

IV. nach obigen Grundfah'n mit der Berathung und Feststellung des von der Commission vorgelegten Status und der beigefügten Instructionen wie der Haus-Ordnung vorzugehen;

V. den Magistrat zu erfuchen: obigen Resolutionen ad. I. bis III. schon jetzt beizutreten und hierüber sich baldigst auszusprechen, eventualiter die Motive des verneinenden Beschlusses mitzutheilen, wie zu erklären, ob er zur Herbeiführung der Verständigung die Einsetzung einer gemischten Commission nach §. 36. der Städte-Ordnung verlange.

Herr Commerzien-Rath Behrend erklärt hierauf, den von ihm gestellten Antrag zurücknehmen zu wollen. Nunmehr wird zunächst auf die von Herrn Justiz-Rath Walter in der vorigen Sitzung gestellten Anträge zurückgegangen und werden dieselben noch einmal in Erwägung gezogen. — Die Debatte erhebt sich zu einem leidenschaftlichen Parteikampfe. In dessen wird die Liste der eingeschriebenen Redner erschöpft, und der Hr. Vorsitzende schreiet nunmehr zur Fragestellung. Zur Abstimmung kommen folgende Fragen: Soll 1) der Magistratsantrag, 2) der Antrag des Herrn J. C. Krüger, 3) der zweite Antrag des Herrn Walter, 4) der Antrag des Herrn Koepell angenommen werden?

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Herrn Krüger mit 27 gegen 26 Stimmen angenommen. Die übrigen Anträge fallen durch bedeutende Majoritäten.

Wir erfahren, daß die Regierung beabsichtigt, den neu zusammengetretenen Kammern ein Konkursgesetz vorzulegen, nach welchem ein gerichtlicher Accord überhaupt nicht mehr zulässig sein, und statt dessen nur ein gerichtlicher Indult je nach den Umständen gewährt werden soll. Diesen Indult soll aber nicht nur der Kaufmann, sondern überhaupt Jeder beanspruchen können, welcher eine gewisse Activmasse nachweisen und darthun kann, daß er ohne seine Schuld in Vermögensverfall gerathen ist.

Die Arbeiten an dem hohen Thore werden in kurzer Zeit vollendet sein und dasselbe wird dann von dem Gerichte zur allgemeinen Genugthuung der hiesigen Einwohner früher, als man hoffen konnte, befreit werden.

Herr Dr. Mayer wird heute im Gewerbe-Verein und morgen im Verein junger Kaufleute einen mit den Productionen der Bauhandwerkst verbundenen Vortrag halten.

Das Concert, welches morgen Herr v. Bronsart mit seiner jungen Gattin im Apollo-Saale geben wird, hat sich Seitens unseres kunstgebildeten Publikums einer lebhaften Theilnahme zu erfreuen.

Das hiesige Zeughaus soll in nächster Zeit restaurirt werden.

Von dem hiesigen Tanzlehrer Herrn Zerwin ski erscheint in Leipzig bei Weber eine Geschichte der Tanzkunst.

Culm. Am Sonntag fand in hiesiger Stadt eine festliche Feierlichkeit statt. Es wurde die neu begründete Freimaurerloge „Wilhelm zur strahlenden Gerechtigkeit“ eingeweiht. Dabei waren sowohl die Nachbarlogen Thorn, Graudenz, Marienwerder, Bromberg und Danzig, wie die Mutterlogen in Berlin zahlreich vertreten. Selbstverständlich entzieht sich eine Logenfeierlichkeit der öffentlichen Besprechung. Wir lassen deshalb nur die Hoffnung verlauten, die wir an das erwähnte Ereigniß knüpfen, daß die neue Loge die Pflegerin eines helleren Geisteslebens in Culm sein werde.

Königsberg, 26. Sept. Wie man aus München meldet, wird den Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg bairischerseits Sr. Königl. Hoheit der Prinz Euitpold, Bruder Sr. Maj. des Königs beiwohnen.

Tilsit, 24. Sept. Heute gegen 3 Uhr Nachmittags brach in der hiesigen Militärfaserne am nördlichen Ende, nach dem hohen Thore zu, Feuer aus und eine Stunde später steht die größere Hälfte des Gebäudes in vollen Flammen. Die Dienstpferde sind sämmtlich geborgen. Die nahe gegenüber liegende Häuserreihe blieb bis jetzt noch verschont, sie befindet sich aber in bedeutender Gefahr. Ein günstiger Umstand ist der gelinde wehende S.-S.-Wind.

In derburg, 22. Sept. Eine Tochter unserer Stadt macht zur Zeit ein seltenes Glück in der Liebe. So eben erfahre ich nämlich aus sicherer Quelle, daß Fräulein Schulzen, Tochter des hierorts verstorbenen Kreis-Physikus Schulzen, vom hiesigen Pfarreramt, behufs ihrer Vermählung mit dem regierenden Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, ihren Tauschein erfordert hat. Der Kreisphysikus Schulzen hinterließ zwei Töchter, die mit der Mama seit mehreren Jahren in Berlin lebten und zur Sommerzeit die Bäder besuchten. Ich kenne zwar beide junge Damen, weiß aber nicht, welche von ihnen die glückliche Braut ist. Beide sind schön. Eine derselben zeichnete sich besonders durch volle schwarzbraune Locken und höchst interessante Gesichtszüge von antiker Form aus. In beiden Schwestern ist weibliche Anmuth mit resolutem fast chevalereschem Charakter vereinigt. Das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt enthält 15 □ Meilen mit 60,000 Einwohnern. Die jährlichen Einnahmen des Fürsten belaufen sich auf 100,000 Gulden. Das Ländchen ist bekanntlich am Thüringer Walde belegen.

Cydukhnen, 24. Septbr. Ein beklagenswerthes Unglück ereignete sich am vergangenen Sonnabende Abend in dem benachbarten polnischen Bahnhof Wirballen. Zwei Einwohner des Orts, ein befahrter Zollaufscher und seine Frau, die sich aus Freude über ihre des Vormittags ihnen publicirte Verzeigung nach dem von ihnen gewünschten Orte, im Laufe des Tages an Spirituoson glücklich gethan, gingen Abends in trunkenem Zustande längs dem Schienengeleise, als eine russische Lokomotive sie erfaßte und zermalmt. Die zerfleischten Körpertheile wurden stückweise aus den Schienen herausgeschleppt, in nächster Nähe niedergelegt und mit schwarzen Kautschuckdecken verhüllt. Bis zum Erscheinen der Gerichtsbehörde bleiben die Leichname auf derselben Stelle liegen.

## Stadt-Theater.

Es hat nun auch gestern die erste Opern-Vorstellung unseres Theaters in dieser Saison unter glücklichen Anzeichen stattgefunden; es wurde Conradin Kreuzer's „Nachtlager in Granada“ gegeben. Den Freunden der achten deutschen Musik ist diese Oper besonders lieb und werth. Denn frei von jeder Nachahmung des Fremdländischen und allen schreienden Farben und Tönen, durch welche das Gemeine die Aufmerksamkeit zu erregen sucht, zeigt sie uns nicht nur in voller Reinheit und hoher Schöne das deutsche Musik-Ideal, sondern läßt uns auch die Tiefen des deutschen Gemüths in der ganzen Lebendigkeit und Frische fühlen, welche das sichere Kennzeichen jeder Ursprünglichkeit sind. Nirgend in der ganzen Oper tritt uns etwas Gefälschtes, Gesuchtes oder Reflectirtes entgegen: die Unmittelbarkeit der Herzenssprache feiert in der von dem Componisten mit Meisterei beherrschten kunstschönen Form die reichsten Triumphe. Es haben die seltenen Vorzüge dieser Oper bis jetzt vor dem großen Publikum nicht die Anerkennung gefunden, die ihnen gebührt. Mit Mühe nur ist sie auf dem Repertoire zu erhalten gewesen, und auch heute noch können die Theater-Directionen bei ihrer Darstellung nicht auf einen sonderlichen Kassenerfolg hoffen. Um so mehr aber muß es vom künstlerischen Standpunkt aus anerkannt werden, wenn sie trotzdem die Oper von Zeit zu Zeit immer wieder aufs Neue dem Publikum vorführen. So fühlen wir uns auch verpflichtet, der Direction unseres Theaters für die gestrige Darstellung der Oper die wohl verdiente Anerkennung auszusprechen, zumal dieselbe in einer recht befriedigenden Weise vor sich ging. Die Gabriele wurde von Frau. Zirndorfer gegeben. Die junge Dame ist mit einer sich vortheilhaft empfehlenden Persönlichkeit ausgestattet und darf als eine interessante Bühnenscheinung bezeichnet werden. — Ihre Gesangsleistung wurde von dem Publikum mit Recht beifällig aufgenommen, und man kann erwarten, daß sie den bedeutenden Auf, welcher ihr vorangegangen, rechtfertigen werde. Zweifelsohne war ihre gestrige Leistung noch von äußeren Zufälligkeiten beeinflusst, wie solche bei dem ersten Auftreten einer jungen Künstlerin vor einem fremden Publikum selten fehlen. In dessen war ihr Gesang von einer solchen Seeleninnigkeit, daß sie im Fortschritt der Darstellung die äußeren Einflüsse siegreich überwand. — Die Rolle des Prinz-Regenten gab Hr. Neumann, der mit seinem Gesangstalent gleichfalls eine schöne Persönlichkeit verbindet und sich durch seine Leistung bei dem versammelten Publikum auf das Beste empfahl, wie denn auch der Vertreter des Gomez, Hr. Brofft, reüssirte. — Die Chöre klangen frisch und kräftig. Den lebhaftesten Beifall erwarb sich Hr. Musik-Direktor Venede durch sein Violin-Solo. Wie schon angedeutet, machte die ganze Darstellung einen durchaus befriedigenden Eindruck, und können somit, nach dem Erfolge derselben zu urtheilen, unsere Opernfreunde sich der besten Hoffnung für die begonnene Saison hingeben.

## Gerichtszeitung.

[Das v. Manteuffel-Twesten'sche Duell.]

Berlin, 26. Sept. Gestern kam die Anklage gegen den Stadtgerichtsrath Twesten, welche das seiner Zeit viel besprochene, zwischen ihm und dem General v. Manteuffel stattgehabte Duell betrifft, vor der zweiten Deputation, bestehend aus den Stadtgerichtsräthen Busse als Vorsitzendem, Stoewe und Krüger II. als Beisitzer, zur Verhandlung. Die Staatsanwaltschaft wurde durch den Staatsanwalt v. Schelling vertreten. Herr Twesten, welcher noch den beschädigten rechten Arm in der Binde trägt, sonst sich aber ansehnend körperlich wohl befindet, war persönlich erschienen. Nachdem der Angeklagte seine Personalien angegeben, trug der Staatsanwalt die nachstehende Anklage vor: Der Stadtgerichtsrath Twesten ist der Verfasser der hieselbst unter dem Titel: „Was uns noch retten kann, ein Wort ohne Umschweife,“ erschienenen Broschüre. In derselben wird auf Seite 81 ff. die amtliche Wirksamkeit des Chefs der Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegs-Ministerium, Generalmajor Freiherrn v. Manteuffel, in folgender Weise besprochen: „Die einseitige und abgeglichene Stellung des Heerwesens wird besonders gefördert, wenn die Trennung selbst im Centrum der Staatsverwaltung stattfindet. Auch in Oesterreich suchte man bis zu dem Feldzuge von 1859 die militairischen Angelegenheiten gänzlich von der übrigen Verwaltung zu scheiden, jeder Einwirkung des Ministerraths zu entziehen. Der Kriegsminister steht doch noch in einer notwendigen Verbindung mit den übrigen Chefs der Regierung, das Militärcabinet ganz außerhalb. Der Vorstand desselben, General v. Manteuffel, der seine Karriere am Hofe gemacht und von der Armee längst nicht viel gesehen hat, steht in dem Rufe, die Personalien in zu hohem Maße aus der Perspektive des Hofes zu behandeln; die militairische Nothwendigkeit, über Wahl und Verwendung der Offiziere jederzeit unbedingt disponiren zu können, thut ohnehin der Laune und dem Nepotismus Vorschub. Die Theilung der Arbeit zwischen Ministerium und Cabinet complicirt und erschwert die Geschäfte. Reibungen — wie Stein sie schildert — können nicht ausbleiben. Offiziere, wie die Herren von Voigts-Rheeb und v. Hartmann, die eines hervorragenden Rufes im Heere genießen, denen man in der Führung und der Verwaltung der Armee eine bedeutende Zukunft verheißt, wurden als zu selbstständige und daher unbenutzbar Mitarbeiter aus dem Kriegsministerium entfernt, wie 1850 der energische General v. Griesheim besetzt ward. Es ist einer der Charakterzüge des ausgebildeten Bureaucratismus: fest geschlossen nach außen, innerlich Streit und Widerwille. Herr v. Manteuffel ist bei einem großen Theile der Armee wenig beliebt; er wird vielfach betrachtet wie Graf Grünne in Wien, der das Commando in Italien dem Grafen Guilaub übergab. Wird es auch bei uns einer Schlacht von Solferino bedürfen, einen unheilvollen Mann aus einer unheilvollen Stellung zu entfernen?“ Am 24. Mai d. J. richtete der Generalmajor v. Manteuffel an den Stadtgerichtsrath Twesten schriftlich die Frage, ob er der Verfasser der Broschüre sei. Twesten bejahte diese Frage durch ein Antwortschreiben von demselben Tage, worin er sich bereit erklärte, über die Motive seiner Schrift nähere Auskunft zu geben. v. Manteuffel antwortete darauf: sein Name sei durch die obige Stelle der Broschüre der öffentlichen Mißachtung preisgegeben, und richtete das Ersuchen an Twesten, diese Stelle durch eine offene Erklärung zurückzunehmen. Dieser sandte darauf folgendes Schreiben an Herrn v. Manteuffel: „Als ich Ihre erste Zuschrift erhielt, Herr General, wußte ich natürlich, daß es Gw. Hochwohlgeboren nicht um eine Erläuterung, sondern um eine Genugthuung zu thun sein würde. Ich habe meine Schrift nicht anonym erscheinen lassen, um eine Verantwortung abzulehnen, sondern weiß ich dies für ihre Wirkung zweckmäßiger fand. Gw. Hochwohlgeboren bitte ich überzeugt zu sein, daß ich nicht in der Absicht geschrieben habe, einen hochstehenden und charaktervollen Mann anzugreifen, — nur von Angriffen kann meines Erachtens die Rede sein, nicht von Mißachtung — ich hielt es in der bedrohten Lage unseres Vaterlandes für nothwendig; die Aufmerksamkeit auf Einrichtungen zu lenken, die ich mit vielen Anderen für gefährlich und unheilvoll erachte. Freilich kann man nicht gegen Institutionen auftreten, ohne über Personen zu urtheilen. Zurücknehmen kann ich zu meinem Bedauern nichts von dem, was ich gesagt habe. Gw. Hochwohlgeboren ganz gehorsamster Diener S. Twesten. Berlin, 25. Mai 1861. Nach Empfang dieses Schreibens eruchte v. Manteuffel die Generalmajore v. Hiller-Gaertringen und v. Nieben, den Hr. Twesten nochmals mündlich aufzufordern, die gewünschte Erklärung abzugeben, und falls er dies verweigere, ihn zu einem Pistolenzweikampfe auf 5 Schritt Barriere herauszufordern. Die beiden Kartellträger begaben sich am Mittag des 25. Mai zu Twesten und entledigten sich ihres Auftrages, nachdem sie vorher vergeblich versucht hatten, denselben von der Unrichtigkeit der von ihm über von Manteuffel gefällten Urtheile zu überzeugen. Twesten nahm die Herausforderung zum Zweikampfe in der festgesetzten Weise unbedenklich an und bezeichnete als seinen Sekundanten den Rechtsanwalter beim königl. Obertribunal, Justizrath Dorn. Letzterer erschien noch an demselben Tage bei Hr. v. Nieben. Dieser legte folgenden Entwurf zu der von Twesten abzugebenden Erklärung vor: „Nach eingehender Prüfung der Sachlage bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß die in der von mir verfaßten Broschüre: „Was uns noch retten kann“, Seite 81 und 82 über den General v. Manteuffel gefällte Beurtheilung seiner dienstlichen Wirksamkeit ohne genaue Kenntniß der Verhältnisse geschrieben worden.“ Dorn erklärte, daß Twesten sich zur Abgabe einer solchen Erklärung nicht verstehen werde, und es wurde demnach verabredet, daß das Duell am 27. Mai Nachmittags bei Potsdam stattfinden und der General v. Hiller für Pistolen und Wagen sorgen solle. Am 26. Mai wurden folgende Kampfbedingungen zwischen beiden Theilen festgesetzt: 1) Die Distanz beträgt fünf Schritt Barriere, und von dieser für jeden der beiden Herren drei Schritte ab-



stand. 2) Das Duell wird fortgesetzt bis der Beleidigte erklärt, er habe Satisfaction. 3) Das Schießen beginnt auf ein gegebenes Zeichen nach genommener Auffstellung. 4) Wenn einer der Herren geschossen hat und der andere noch nicht, so bleibt der erstere auf dem Fieße stehen, von wo er den Schuß abgeben, während der andere bis an die Barriere vorrücken kann. 5) Wenn ein Pistol veriaßt, so gilt der Schuß nicht, sondern erhält der Betreffende ein anderes Zündhütchen oder es wird das Pistol gewechselt. 6) Wenn jeder der Gegner einen Schuß abgegeben hat, ohne daß der Beleidigte erklärt, er habe Satisfaction, so nehmen die Herren die ursprünglichen Stellungen wieder ein. 7) Die Sekundanten laden die Pistolen mit derselben Ladung an Pulver und mit ungeplatteten Kugeln. 8) Die Pistolen sind ohne Züge, ohne Visir und ohne Stecher. Zwei Paar Pistolen, welche beiden Herren unbekannt sind, werden zur Stelle sein. — Am Montag den 27. Mai, Nachmittags 2 Uhr, begaben sich Hr. von Manteuffel in Begleitung des Hrn. v. Nieben, Zweiten in Begleitung des Herrn Dorn, des zum zweiten Sekundanten bestimmten Regierungsräthes Gabler und des Sanitätsrathes Dr. Reich mit der Eisenbahn nach Potsdam und fuhren, nachdem sich dem Herrn von Manteuffel noch der General v. Hiller und der Wittenberger Dr. Schröder angeschlossen hatten, auf der Wittenberger Chaussee zu einer hinter den Schießständen des Garde-Regiments belegenen Stangenholzung. Nachdem hier die Abtötung des Kampfes, die Verlosung der Plätze und Pistolen und die Ladung der letzteren, den Kampfbedingungen gemäß, erfolgt war, traten die beiderseitigen Sekundanten zu einem nochmahligen Ausgleichungsversuche zusammen, und es kam auch zwischen ihnen, nachdem die Sekundanten des v. Manteuffel auf dem Verlangen einer öffentlichen Erklärung des Zweiten beharren zu müssen erklärt hatten, über die Form derselben eine Einigung dahin zu Stande, daß der Zweite erklären solle, daß seine Beurtheilung der dienstlichen Wirksamkeit des v. Manteuffel in nicht hinreichend genauer Kenntniß derselben beruht habe. Zweite lehnte jedoch die Unterzeichnung dieser Erklärung ab. Darauf wurde zur Vollziehung des Zweikampfes geschritten, nachdem v. Hiller das Zeichen zu dessen Beginn gegeben hatte. Zweite ging von seinem Standplatz aus einige Schritte vorwärts, erhob die Pistole, zielte und gab Feuer, jedoch ohne zu treffen. v. Manteuffel, welcher auf seinem Platze stehen geblieben war, die Pistole aber ebenfalls erhoben hatte, senkte dieselbe jetzt und erklärte seinem Gegner, daß er keinen Groll gegen ihn im Herzen trage, daß er aber seiner Stellung und Ehre es schuldig sei, die geforderte Erklärung zu verlangen; er fragte dann, ob Zweite diesem Verlangen nicht jetzt, nachdem er sich zum Kampfe gestellt, nachgeben wolle. Zweite erwiderte hierauf Worte der persönlichen Anerkennung, schloß jedoch mit der Erklärung, daß er von keiner öffentlichen Urtheilung nichts zurücknehmen könne. Nun kehrte v. Manteuffel um, ging auf seinen früheren Standplatz zurück, erhob hier seine Pistole und schloß sie auf. Die Kugel traf dessen rechten Unterarm und verursachte eine Zerschmetterung der Knochen desselben. Der Angeklagte erklärte auf Verlangen des Präsidenten, daß er alle in der Anklage behaupteten Thatsachen für richtig anerkenne. Es wurde deshalb die Vernehmung der geladenen Zeugen — Generalmajor v. Nieben, Justizrath Dorn und Regierungsrath Gabler — nicht für erforderlich erachtet. Der Staatsanwalt stellte darauf den Antrag, den Angeklagten zu einer dreimonatlichen Einschließung zu verurtheilen. Er führte aus, daß die Lebensgefährlichkeit des stattgehabten Zweikampfes als erschwerender Umstand in Erwägung zu ziehen sei, daß dieser indeß durch die obwaltenden Milderungsgründe aufgewogen werde. Als solche hob der Staatsanwalt hervor, daß der Angeklagte nicht der Herausforderer gewesen und daß er seinem Gegner keine Verletzung zugefügt habe, vielmehr selbst erheblich verletzt sei. Deshalb finde er keinen Grund, bei seinem Antrage über das niedrigste Strafmaß hinaus zu geben. Der Angeklagte führte hiernächst zu seiner Verteidigung noch Folgendes an: Er glaube mit ein paar Worten auf die That eingehen zu müssen. Es könne nicht die Rede davon sein, daß er das Duell gewünscht oder provocirt habe. Von Seiten des Herrn v. Manteuffel und der Sekundanten desselben sei ausgesprochen worden, daß nicht geduldet werden könne, daß über militärische Angelegenheiten und Personen in der Weise, wie es gethan geschrieben würde. Eine Beleidigung des Herrn v. Manteuffel enthalte die betreffende Stelle seiner Broschüre nicht, eine solche habe er auch nicht beabsichtigt. Von dem, was er geschrieben, habe er nichts zurücknehmen können. Er habe das Duell ablehnen können, da er nach seinen Grundätzen den Zweikampf nicht billige und ihn für einen Keß veralteter Vorurtheile halte, indeß herrsche diese Ansicht nicht allgemein; hochgestellte Personen hielten das Duell, namentlich das politische Duell, für gerechtfertigt, und bei Offizieren werde es sogar durch das Gesetz unter Umständen für gerechtfertigt erachtet. Er hätte, wenn er abgelehnt hätte, befürchten müssen, daß man ihn zu den Keuten gezählt hätte, von denen man sagt: „Sie führen ein großes Wort, wenn sie aber des halb zur Redenshaft gezogen werden, dann sind sie nicht zu finden.“ Er habe deshalb sich verpflichtet gehalten, die Forderung anzunehmen. Die Schwere der Bedingungen hänge nicht von den Duellanten ab, da hierüber lediglich die Sekundanten verhandelten; eine Zurückweisung der vereinbarten Kampfregeln wäre einer Ablehnung des Zweikampfes gleichgekommen. Seine Stellung als Richter könne bei Abmässigung der Strafe nicht in Betracht kommen, er habe als Staatsbürger gehandelt, und seine Strafbarkeit müsse unabhängig von seiner amtlichen Stellung beurtheilt werden, da ohnehin Jeder weiß, daß der Zweikampf strafbar ist. Auf eine etwas längere oder geringere Dauer der zu erkennenden Freiheitsstrafe komme es hier nicht an, aber in der Abmässigung der Strafe liege die moralische Würdigung seiner Handlung. Er sei der Geforderte, der Verwundete, und hoffe mit Zuversicht auf Anwendung des geringsten Straf-

maßes. Auf dieses (3 Monate Einschließung) wurde denn auch nach längerer Berathung von dem Gerichtshofe erkannt. (Publ.)

## Die Wellenbraut.

Novelle von Karl Gutzkow.

(Fortsetzung.)

Gegen elf Uhr ließ sich Theobald der Herrin des Schlosses anmelden. Sie hatte diesen Besuch vorausgesehen, sich im Stillen sogar darauf vorbereitet, und nun, da sie zum ersten Male mit dem Manne reden sollte, der, ohne es zu wissen, einen so entscheidenden Einfluß auf ihr Dasein ausgeübt hatte, nun fühlte sie es doch, als stritten Himmel und Erde um sie, als gingen alle Fesseln ihres geistigen Menschen auseinander. Erblassend, halb leblos, hielt sie sich an den neben ihr aufgehäuften Polstern des Sophas fest und, Dank der Eitelkeit, sie hatte nicht nötig, bei Theobald's Eintritt mehr zu thun, als mit einer leisen Bewegung der Hand auf einen Sessel zu zeigen. Theobald, blaß und merklich gealtert, ergriff ihn mit sichtlich Befangenheit. Nach dem stummen, unbewußten Drama, das seit Jahren der Poet unsrer Schicksale mit den beiden Menschen gedichtet hatte, jetzt erst die ersten gewechselten Worte!

Ich komme, begann Theobald, der gnädigen Frau Gräfin für die mir geschenkte freundliche Aufnahme meinen Dank zu sagen.

Wie ceremoniel das anfang! Idaline war es lieb, denn während einer leichten Verneigung konnte sie sich sammeln.

Ich bedaure nur, fuhr Theobald fort, Ihnen so lange zur Last gewesen zu sein.

Diese hüßlichen Wendungen! Idaline wollte sagen: Vergebung, daß ich Sie mir nicht genug zur Last gemacht habe, daß ich Sie ohne die Sorge und Pflege ließ, die mir die Kenntniß Ihres Namens würde zur Pflicht gemacht haben! Aber von Alledem kam nur sehr wenig hervor, ja vielleicht das Gegentheil dessen, was sie sagen wollte, indem sie bemerkte: Die Mittel, die auf dem Lande zu Gebote stehen, sind beschränkt.

Das war denn der erste an Theobald gerichtete Laut aus diesem Munde. Er erröthete leicht und schwieg. Idaline fuhr jetzt fort: Wie ist Ihnen nur jene unglückliche Katastrophe begegnet?

Theobald erzählte, er hätte, von einer längeren Reise zurückgekehrt, einen tiefer unten im Gebirge wohnenden Freund besuchen wollen. Seine Neigungen hätten sich in letzter Zeit der Naturkunde zugewandt. Bei einem Versuch, sich auf seiner Fußwanderung nach einem seltenen Steine zu bemühen, wäre er verunglückt. Ich war betäubt, fuhr er fort, und kam erst mehrere Tage, nachdem ich mich schon in Ihrem Schlosse befand, zu klarem Bewußtsein. Ich hätte mich gern zu meinem Freunde, der nicht volle zwanzig Stunden von hier Pfarrer ist, bringen lassen, aber der Arzt hielt diese Reise für unmöglich. Als ich vollends den Namen der Besitzerin des Schlosses erfuhr —

Erfuhren Sie ihn?

Ich stellte mir wohl vor, wer die Gräfin Waldemar sein müsse. Vielleicht wär' ich gegangen, hätten meine Kräfte ausgereicht —

Hät' ich den Namen des Herrn von Theobald erfahren —

Idaline stockte und setzte dann schnell gefaßt hinzu: Sie danken für die gute Pflege. Ich muß aber deshalb sehr unzufrieden mit mir sein. Ich wär' Ihnen eine größere Aufmerksamkeit schuldig gewesen.

Meinem Namen oder mir? fragte Theobald.

Der Name eines Menschen ist ja wohl nichts als die Erinnerung an ihn. In diesem Falle Ihren Namen.

Sollten Sie, fragte Theobald überrascht, sollten Sie im Gewühl der Eindrücke, die Sie unrauschen und seit den letzten Jahren ohne Zweifel im ewigen Wechsel auf Sie einge drungen sind, einen Namen behalten haben, der einmal das Glück einer, wenn auch nur flüchtigen Begegnung mit Ihnen hatte?

Mein Gedächtniß ist treu für Personen, weniger zuverlässig aber für Sachen.

Ein Beweis, daß Ihre lebhafteste Geistes thätigkeit die Phantasie ist.

Fühlen Sie sich gänzlich genesen?

Ich denke morgen weiter zu wandern.

Behüte! Sie würden mich mit dem Vorwurf zurücklassen, daß ich für Sie nichts gethan habe.

Gnädige Frau!

Ich meine einen Vorwurf, den ich mir selbst machen würde und fast auch schon machen muß. Sie werden eines bequemeren Zimmers bedürfen? Doch wie Sie wünschen!

Ich wünsche nichts, da schon in dem Ton, mit

dem Sie diese gütige Bereitwilligkeit aussprechen, für mich eine so reiche Bescheerung liegt.

Die Rollen zwischen diesen beiden Menschen schienen umgetauscht zu sein. Theobald war von Allem, was er sah und hörte, überrascht. Willenlos hing er am Blicke Idalines, der fest und sicher auf dem bleichen Antlitze des ihr geistig und auch persönlich so nahe gerückten Mannes ruhte.

Sie waren in Frankreich und England? fragte sie. Nein, in der Schweiz und Italien.

Ich hätte glauben mögen, Ihr politisches Glaubensbekenntniß würde Sie eher nach Paris und London geführt haben.

Ich vermied diese Städte, gerade um in meinem Bekenntniß nicht irre zu werden.

Können Sie jene Freiheit schön finden, die in den schweizerischen Waldkantonen herrscht, wo das Volk vor dem Priester kniet?

Am Vierwaldstättersee ist die Natur so erhaben, daß man darüber die Menschen vergißt. Uebrigens wer spricht von Freiheit? Man streitet nur über diejenigen Staatsformen, die dem Bildungsgrade der Nationen angemessen sind.

Vielleicht ist auch, sagte Idaline nach einigem Nachdenken, der Gehorsam, den man Priestern schenkt, keine Demüthigung vor Menschen, sondern eine vor Gott.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

\* \* \* Mit den Vorbereitungen zur Krönung sind auch in Berlin bereits Tausende von fleißigen und geschickten Händen beschäftigt. In der Gerson'schen Fabrik werden u. A. gegenwärtig die Krönungsmäntel für Ihre Majestäten den König und die Königin (Vurpursammet mit eingestickten Adlern und goldenen Kronen), sowie die kostbaren Schleppe für Ihre Majestät die Königin, die Prinzessinnen des königlichen Hauses und viele auswärtige hohe und höchste Herrschaften gefertigt. Das Arbeitspersonal hat zur raschen Förderung bereits verdoppelt werden müssen.

## Kirchliche Nachrichten vom 15. bis 22. Sept.

(Schluß.)

**Heil. Reichnam.** Getauft: Maurerges. Bartsch aus Bröfen Sohn Johann Carl. Arbeiter Gessa aus Hochstrief Tochter Marie Albertine.

Aufgeboren: Cv. Lehrer Herrmann Albert Gustav Graab a. Langefuhr mit Zgr. Elise Preis a. Lichtfelde. Arbeiter Carl Adam a. Langefuhr mit Wittwe Marie Hinz geb. Höst.

Gestorben: Arb. Frau Anna Schlicht geb. Arendt a. Heitgenbrunn, 29 J., Schlagkrämpfe. Arb. Kalisch Sohn Friedrich Wilhelm, 7 J., Schwäche.

**Himmelfahrtskirche** zu Neufahrwasser: Getauft: Schiffskapitain Neumann Tochter Anna Henriette Charlotte. Schuhmachermeister Tod Tochter Anna Maria Martha.

Aufgeboren: Arbeiter August Heinrich Grill mit Zgr. Maria Semkow.

Gestorben: Keine.

**Königl. Kapelle.** Getauft: Arb. Czarnowski Sohn Franz Vincentius. Arb. Hein Sohn Ernst Gustav. Arb. Schilorr Tochter Maria Elisabeth.

Aufgeboren: Arb. Mich. Kossakowski mit Eleonore Borkowski. Arb. Joh. August Wojczechowski mit Anna Theresie Kleinschmidt. Dienstknecht Carl August Dupke mit Wittwe Maria Florentine Birk geb. Krüger.

Gestorben: Keine.

**St. Nicolai.** Getauft: Diener Kinaczynski Tochter Anna Margaretha Auguste. Schuhmachergesell Zischkowski Tochter Antonie Emilie. Arb. Sommerfeld Sohn Gustav Paul Wilhelm. Arb. Strauß Tochter Charlotte Dorothea. Ein unehel. Kind.

Aufgeboren: Kaufm. Aug. Joh. Fesche mit Zgr. Wilhelm. Marie Theresie Elisabeth Spiel. Schuhmacher. mstr. Aug. Rudnicki mit Zgr. Maria Wolski. Arb. Joh. Herrm. Wbder mit Zgr. Louise Wollszcyon. Arb. Jacob Wilh. Baumgarth mit Zgr. Barbara Belowa. Arb. Joh. Piorkowski mit Zgr. Anna Franz. Wojcyszka. Arb. Math. Grubczynski mit Zgr. Maria Zorn a. Gute Herberge.

Gestorben: Joh. Maria Mathilde Müller, 10 M., Pocken. Friedr. Wilh. Zarkowski, 1 M. 10 J., Krämpfe.

**St. Virgitta.** Getauft: Maurerges. Müller Sohn August Johann Carl. Schuhmann Szadrowski Tochter Johanna Elisabeth.

Aufgeboren: Wilh. Dreyling mit Zgr. Henriette Wilhelmine Jakob. Reservist vom 4. Dstpr. Grenadier. Regim. No. 5, Michael Bietski mit Eleon. Kemkowski.

Gestorben: Marie Wölke, 2 J. 4 M., Scharlachfieber. Zwei unehel. Kinder.

**Carmeliter.** Getauft: Schmiedegesell Pegoib Tochter Clara Maria Ida. Arb. Ehler Sohn Wilhelm Friedrich Johann. Arb. Schell aus Schüddellau Tochter Anna Bertha. Ein unehel. Kind.

Aufgeboren: Landw. - Unteroffizier Franz Blum mit Zgr. Anna Catharina Karo. Maurer Christian Wilh. Veigt mit Zgr. Caroline Goralowski. Schuhmacherges. Franz Raichinski mit Zgr. Florent. Lenier.

Gestorben: Wittwe Johanna Louise Nagel geb. Gotthard, 70 J., Schlagfluß. Arbeiter Joseph Widert, 32 J., Brustkrankheit.



Septbr.	Wind	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermo- meter im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
26	6	335,07	+ 12,5	SW. schwach, hell u. bewölkt.
27	8	336,73	10,6	Süd. still, bewölkt u. trübe.
12		337,23	12,4	do. do., do., do.

**Producten-Berichte.**

Danzig. Börsenverkäufe am 27. Septbr.:  
 Weizen, 310 Last, 132.33 pfd. fl. 645, 131, 130.1 pfd.  
 130 pfd. fl. 595, 600, 605, 610, 615-630, 129.30,  
 129 pfd. fl. 585, 595, 600-610, 128.29 pfd. fl. 550,  
 555, 560-575, 128, 127.28, 127 pfd. fl. 550, 555,  
 560-565, 126 pfd. fl. 560, 125 pfd. fl. 525, 530, 535-  
 555, 123 pfd. fl. 525-540.  
 Roggen, 16 Last, 122.23 pfd. fl. 354-357.  
 Erbsen w., 33 Last, fl. 378-384.  
 Berlin, 26. September. Weizen loco 68-86 Thlr.  
 Roggen 53-54 Thlr. pr. 2000 pfd.  
 Gerste, große und fl. 36-44 Thlr.  
 Hafer 22-27 Thlr.  
 Erbsen, Koch- und Futterwaare 48-56 Thlr.  
 Winterraps 90-92 Thlr.  
 Winterrüben 88-90 Thlr.  
 Rüböl 12 1/2 Thlr.  
 Leinöl loco 12 1/2 Thlr., Lieferung 12 1/2 Thlr.  
 Spiritus loco ohne Faß 21 Thlr.  
 Königsberg, 26. September. Weizen 90-105 Sgr.  
 Roggen 55-62 Sgr.  
 Gerste große und fl. 40-52 Sgr.  
 Hafer 25-30 Sgr.  
 Erbsen w., 65-70 Sgr., graue 70-90 Sgr.

**Bekanntmachung.**

Das gewerbetreibende Publikum machen wir noch besonders darauf aufmerksam, daß nach der Regierungs-Bekanntmachung vom 1. Juli c. N. E. R. 336 der diesjährige hiesige

**Kram-, Vieh- und Pferdemarkt**  
 nicht am 30. September, 1. und 2. October, sondern erst  
**am 21., 22. und 23. October**  
 abgehalten werden wird.

Warrenburg, den 24. September 1861.

Der Magistrat.

**CONCERT**

gegeben von

**Hans und Ingeborg von Bronsart**  
 Sonnabend, d. 28. Sept. 1861,  
**Abends 7 Uhr,**  
 im Apollo-Saale des früheren  
**Hôtel du Nord.**

**Programm.**

**Erster Theil.**

1. Les Préludes (d'après Lamartine). Symphonische Dichtung v. Franz Liszt. Arrangement für 2 Piano's.
2. a. Berceuse, op. 57. ( von Fr. Chopin.  
 b. Polonaise, As-dur, op. 53. } Vorgetragen von  
 Hans von Bronsart.
3. Recitativ und Arie aus der Oper „Semele“ von Händel. Vorgetragen von Frau Schneider-Dollé.
4. Sonate A-dur, op. 101., von L. von Beethoven. Vorgetragen von Ingeborg von Bronsart.

**Zweiter Theil.**

5. Carnaval. Scènes mignonnes sur quatre notes, op. 9., von R. Schumann. Vorgetragen von Hans von Bronsart.
6. a. Herbstlied v. R. Franz. } Vorgetragen von  
 b. Der Neugierige von Franz Schubert. } Frau Schneider-Dollé.
7. a. Gigue. B-dur von Scarlatti. }  
 b. Nocturno. Des-dur, op. 27., } Vorgetragen  
 von Chopin. } von  
 c. Tarantelle (di Bravura) } Ingeborg  
 d'après la Muette de Portici } von Bronsart.  
 von Franz Liszt.

Billets à 1 Thlr. zum Saale und 20 Sgr. zum Balcon sind in der Buch- u. Musikalienhandlung von F. A. Weber, Langgasse 78., zu haben.  
 Kassenpreis 1 Thlr. 10 Sgr. und 25 Sgr.

Writeler zum „Danziger Dampfboot“ werden gesucht Heil. Geistgasse No. 15, unten.

Beste schlesische Kirschcreide empfing und empfiehlt in 1/4, 1/2 u. 1/1 Ctr. Kübel sowie ausgewogen billigst  
**C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.**

**Angewandte Fremde.**

Im Englischen Hause:  
 Der königliche Kammerherr u. Mitglied des Herrenhauses Hr. Graf Kayserling auf Schloß Neustadt. Hr. Kaufmann Nöle a. Königsberg.

Walter's Hotel:  
 Hr. Intendantur-Assessor Bierfreund a. Königsberg.  
 Hr. Rittergutsbesitzer Drawe a. Sankt-John. Die Hrn. Rentier Türke a. Berlin und v. Pawlowski a. Döbko.  
 Hr. Beamter Haniel a. Oldenburg. Hr. Gymnasial-Frankenstein a. Wiese. Die Hrn. Kaufleute Langenberger

**Neue große Hamburger Staats-Prämienverloosung**  
 von 2,063,000 Mark Hbg. Crt.,  
 in welcher nachbenannte Prämien zur Verloosung kommen.  
 Garantirt von der freien Stadt Hamburg.  
 Unter 17,300 Prämien befinden sich folgende Gewinne, als:  
**200,000 Mf., 100,000 Mf.,**  
**50,000 Mf., 30,000 Mf.,**  
**15,000 Mf., 12,000 Mf.,**  
**7 à 10,000 Mf., 8000 Mf.,**  
**6000 Mf., 5000 Mf.,**  
**16 à 3000 Mf., 40 à 2000 Mf.,**  
**66 à 1000 Mf., 500 Mf. u. u.**  
**Original-Prämien-Actien** zu der am **2. October d. J.** beginnenden Ziehung sind **à 6 Thlr.** Preuß. Crt. von uns zu beziehen.  
 Auswärtige Aufträge werden gegen Einzahlung des Betrages oder gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und discret ausgeführt, und sofort nach geschehener Ziehung die amtliche Ziehungsliste zugesandt. Durch unsere ausgebreiteten Verbindungen mit den größten Geschäftshäusern in dieser Branche sind wir in den Stand gesetzt, die Gewinn-Prämien nach dem Belieben der geehrten Interessenten auf jedem Platz auszahlen zu lassen.  
**A. Scharlach & Neumann,**  
**Geld- und Wechsel-Geschäft**  
**in Hamburg.**

**Quittungs-Schemata** Litt. A. B. C. D. für diejenigen **Wittwen**, die halbjährig, am 1sten October und am 1sten April aus der königl. Preuß. General-Wittwen-Kasse **Pension** beziehen, sind, wie die **monatlichen** Pension- und verschiedenen Unterstützungs-Quittungs-Schemata vorrätzig bei  
**Edwin Groening.**

**Ein neues Schmalz an Stelle der Butter und Fette**  
 für Speisen und Gebäck aller Art.  
 Besonders wichtig für **Fabrikunternehmer, Bäcker, Conditoren**  
 und **größere Wirthschaften.**  
 Durch lang fortgesetzte Versuche ist es endlich gelungen unter gewöhnliches Rüb- und Rapsöl, mittelst eines eigenthümlichen Verfahrens vollständig **geruch- und geschmacklos** zu machen und somit eine **reine Fettmasse** (flüssig und consistent) daraus herzustellen, welche beim Kochen und Backen in Anwendung gebracht, die **Butter** in allen Fällen vollkommen ersetzt, da bekanntlich diese und die fetten Oele aus 60-65 Theilen Del (olein) und 40-45 Theilen Fatg (stearin), also denselben Bestandtheilen, der Hauptfrage nach, wie die Butter bestehen. Weil nun das neue Schmalz ohne allen Salzszug hergestellt wird und nicht wie es bei der Butter der Fall ist, andere, nicht zum Schmelzen geeignete Nebenbestandtheile (Käsestoff, Buttermilch, Wasser u.) enthält, **so genügt beim Backen und Kochen durchschnittlich 1/3 des neuen Schmalzes, gegen 2/3 Butter.** Dabei werden die Speisen fetter und wohlschmeckender, das Gebäck aber wird lockerer, schöner von Ansehen und besser im Geschmack. — 1 Ctr. Schmalz zu ca. 14 Thlr. ersetzt 3 Ctr. Butter die à 24 Thlr. pro Ctr. 72 Thlr. kosten. Die neue Schmalzfabrikation, welche bereits fabrikmäßig ausgeführt worden, ist leicht, einfach und sicher in ihren Erfolgen und kann ebensowohl für jeden eigenen Bedarf, **als auch für größte Ausdehnung in besondern Fabrikbetrieb** in Anwendung gebracht werden. — Wir offeriren den oben Genannten die betreffende Mittheilung gegen ein mäßiges Honorar und ersuchen reelle Reflectanten sich mündlich oder schriftlich (franco) an uns zu wenden, worauf wir zunächst Näheres, nebst einer **Anzahl bezüglicher Atteste** von Bäckern, Conditoren, Köchen u. unter Kreuzband franco abgeben werden.  
 Leipzig. **Das Bureau für Handel, Gewerbe u. Landwirthschaft.**

**3. Jahrgang. Täglich 2 Mal. Auch Montags früh.**  
**(Berliner)**  
**Bank- und Handels-Zeitung**  
 nebst  
**Courszettel, Getreideberichten und Verloosungslisten**  
 und den Wochenbeilagen:  
**Landwirthschaftlicher Anzeiger**  
 und  
**Bergwerks- und Industrie-Anzeiger.**  
 Vierteljährlicher **Abonnements-Preis** bei den Preuß. Postanstalten Thlr. 2. 7/8 Sgr., allen andern Deutschen Postämtern Thlr. 2. 19 Sgr.  
**Inserate** die dreispaltige Petitzeile 2 Sgr.

**Biegsame Metallpappe**  
 (billigstes Dachdeckungs-Material)  
 zu leichten, wohlfeilen, höchst dauerhaften und zugleich für das Auge eleganten Bedachungen, ist geruchlos und giebt dem Regenwasser ebensowenig Farbe als Geschmack; ferner verwendbar zum Bekleiden dünner Wände gegen Feuchtigkeit und Kälte; zu Plafonds in Viehställen, zum Belegen von Fußböden u. c., hält nebst dazu nöthiger Metallfarbe und Nägel stets vorrätzig und läßt die betreffenden Arbeiten unter Garantie billigt durch den Dach- und Schieferdeckermeister **F. W. Keck** ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
**Christ. Fr. Keck,**  
 Melzergasse 13.  
 Feuerfichere **asphaltire Dachpappen**, Hand- und Maschinenarbeit, in Längen und Tafeln, verschiedener Stärke, besser Qualität empfehle zum billigsten Preise. Das Eindringen wird auf Verlangen unter Garantie durch den Dach- und Schieferdeckermeister **F. W. Keck** übernommen.  
**Christ. Friedr. Keck,**  
 Melzergasse 13.

Bestellungen auf **Ericson's calorische Maschinen** ist ermächtigt anzunehmen und erfährt man das Nähere bei  
**Christ. Fr. Keck.**  
 Melzergasse 13.

Die **billigste** der täglich zweimal erscheinenden Zeitungen Stettin's, die **„Pommersche Zeitung“**, ist auch im nächsten Quartal wie bisher durch alle Postämter für den Preis von 1 Thlr. 5 Sgr. zu beziehen.  
 Dieselbe ist entschieden liberaler Richtung, bringt selbstständige Leitartikel, eine sorgfältig zusammengestellte Tagesgeschichte und ein interessantes Feuilleton. Sie berichtet über alle Stettiner Vorkommnisse und wird durch zahlreiche Correspondenten in fast sämtlichen Städten Pommern auf das Genaueste und Rascheste von den Vorfällen in der Provinz unterrichtet und ist dadurch, so wie durch die Masse ihrer Inserate, auch vorzüglich für Leser in der Provinz von größtem Interesse.  
**Die Exped. der Pommerschen Zeitung.**

**Boston-Tabellen**  
 sind zu haben bei **Edwin Groening.**  
 Portchaisengasse No. 5.

a. Berlin, Wilm a. Posen, Kühnemann a. Erfurt und Closset a. Gladbach.  
 Hotel de Berlin:  
 Hr. Gutsbesitzer Müller a. Kurzbeim. Die Hrn. Kaufleute Lesnow a. Stralsund, Mir a. Glauchau, Gehardt a. Bromberg, Wille a. Göppingen und Schuster a. Weimar.  
 Hotel de Thorn:  
 Hr. Kaufmann Hagedorn a. Berlin. Hr. Deconom v. Grabowski a. Berent. Hr. Buchbindermstr. Dettmer a. Bromberg.

Schmelzer's Hotel:  
 Hr. Rittermeister Raust a. Bromberg. Hr. Rittergutsbesitzer Mühlbach a. Nesselrode. Hr. Rentier Schneider a. London. Hr. Gymnasial-Lehrer Krügelstein a. Leipzig. Hr. Schiffs-Capitän Hocke a. Hamburg. Die Hrn. Kaufleute Müller a. Dresden, Wöllmer a. Stettin und Keil a. Frankfurt a. M.  
 Deutsches Haus:  
 Hr. Geometer Hünerkäufer a. Arnberg. Hr. Deconom Schubert a. Flößenwalde. Hr. Gutsbesitzer v. Wisly n. Gattin a. Lappalg.